

Hasel (*Corylus avellana*).

1. Vorgeschichtliches. Volkstümlichkeit der H. – 2. Apotropäische Eigenschaften. – 3. H. vertreibt Schlangen. – 4. H. schützt vor Gewitter. – 5. Fruchtbarkeitssymbol. – 6. H. als Orakel im landwirtschaftlichen Aberglauben. – 7. Regen am Johannistag usw. schadet der H. – 8. H. als böser Strauch. – 9. H. zeigt unterirdische Schätze an (Wünschelrute). – 10. H. in der Sympathiemedizin. – 11. Verschiedenes.

1. Die H. ist fast durch ganz Europa (bis zum 670 nördl. Breite) in Wäldern, Gebüschen und Hecken verbreitet und darf wohl (neben Holunder und Wacholder) als der volkstümlichste Strauch bezeichnet werden. H.nußschalen fehlen vom Neolithikum an selten unter den vegetabilischen Überresten der vorgeschiedlichen Niederlassungen Mitteleuropas¹⁾. Im Volksglauben des klassischen Altertums scheint die H. keine nennenswerte Rolle gespielt zu haben²⁾. Dagegen ist sie auf germanischem Boden eine uralte Zauberpflanze, die viele kultische Beziehungen aufweist³⁾. Alte Kultstätten (Wallfahrtsorte usw.) sind nach der H. benannt⁴⁾. Im Volkslied usw. erscheint der Strauch als »Fr a u H.«⁵⁾, eine Personifizierung, die das innige Verhältnis der H. zum Menschen zeigt. Die Häufigkeit der H., ihr frühes Blühen (oft schon im Februar!), die Eßbarkeit der fettreichen Früchte, die auf der Sammelstufe der Völker gewiß noch viel

mehr beachtet wurden als heutzutage, die Verwendbarkeit der biegsamen Zweige zu Flechtwerk, all das mußte den Strauch dem Primitiven besonders vertraut machen. Die H.hecke umgibt schützend die Siedlung⁶⁾ und läßt den Strauch dem Menschen immer vor Augen sein.

¹⁾ Busch an *Vorgeschiedl. Botanik* 1895, 104; Schrader *Reallex.* 2 1, 442. ²⁾ Pauly - Wissowa 7, 2489. ³⁾ Weinhold *Über die Bedeutung des Haselstrauchs im altgermanischen Kultus und Zauberwesen* in: ZfV. 11, 1–16; E.M. Kronfeld *Die Zauberhasel* in: Mitteil. d. Deutsch. Dendrolog. Gesellsch. 31 (1921), 249–271; Höfler *Botanik* 52–54. ⁴⁾ Höfler *Waldkult* 147 bis 151. ⁵⁾ Grimm *Myth.* 2, 543. ⁶⁾ ZfV. 11, 8.

2. Der alten Verehrung der H. entspricht es, wenn ihr im Volke vielfach apotropäische Eigenschaften zugeschrieben werden. Der Bauer, der sich weiter vom Haus entfernt oder einen gefährlichen Weg zu gehen hat, nimmt einen H.stock mit⁷⁾, ebenso wer zur Nachtzeit an einem verrufenen Ort vorbei muß (Bayern)⁸⁾. Wer eine H.staude bei sich trägt, die er in der Walpurgisnacht um 12 Uhr abgeschnitten hat, wird nie in eine Schlucht oder über eine Felswand stürzen⁹⁾. Der Soldat, der in den Krieg muß, teilt einen an Johanni geschnittenen H.zweig zwischen 11 und 12 Uhr Mitternacht in sieben, etwa 1–2 Zoll lange Stückchen, die er immer bei sich trägt, dann be-

kommt er keine Schußwunde (Siebenbürgen)¹⁰⁾. Um sich festzumachen trägt man eine H.nuß, in der auf Papier geschrieben das Evangelium Johannis verborgen ist, an einem Bande um den Hals¹¹⁾. Die H. schützt vor bösen Geistern, so vor dem »Wuetenheer«¹²⁾, der »Teufelsjagd«¹³⁾, den »feurigen Männern« (Aargau)¹⁴⁾, vor der Berchta¹⁵⁾. Auch bei nichtgermanischen Völkern ist die H. ein Apotropaicum. So heißt es bei den Rumänen, daß, wer nachts einem Vampir begegne, einen am Georgstag geschnittenen H.stock in die Erde stecken müsse. Dadurch werde der Vampir gebannt¹⁶⁾. Ganz allgemein dient die H. gegen Hexen und Hexenwerk. Aus dem Holz bereitet man einen Spiritus und ein Öl, die in der schweren Not (Epilepsie), so von der Hexerei herkommt, große Kräfte besitzen. Das Holz dazu muß gesammelt werden, wenn die Sonne im Widder steht, oder 2–3 Tage vor dem Neumond¹⁷⁾. Am Walpurgisabend steckt man H.gerten auf den Düngerhaufen zum Schutz gegen Hexen¹⁸⁾. Mit »H.zwicklein« (H.ruten) soll die Hexe gebunden werden, denn diese Ruten vermöchten über Teufelsleute mehr als Stricke und Ketten, oder die Hexe muß damit geschlagen werden¹⁹⁾. Der Wechselbalg (Wechselbutt) wird mit einer H.rute geschlagen²⁰⁾. Die H. vertreibt auch »elbisches« Ungeziefer und sonstiges schädliches Getier, wie den Kornwurm²¹⁾, die Maulwürfe²²⁾, die Ratten²³⁾, das

Ungeziefer im Haus²⁴⁾. Um das Wild vom Getreide fernzuhalten, schneidet man am Karfreitag vor Sonnenaufgang stillschweigend eine einjährige H.rute, macht einen Ring daraus und legt diesen um den Arm, mit dem man das Getreide aussät²⁵⁾. Besonders wird die abwehrende Wirkung der H. im Stallzauber benutzt. Das verhexte Vieh wird mit einer H.gerte geschlagen²⁶⁾. H.blüten gibt man vor Sonnenaufgang dem behexten Vieh ein²⁷⁾, die (aus dem »Palm« genommenen) H.zweiglein gibt man kleingeschnitten dem Vieh zwischen zwei Broten zu fressen²⁸⁾. Wenn eine junge Fahrkuh aus dem Stalle geführt wurde, so mußte sie über eine vor die Stalltür gelegte frisch geschnittene H.gerte schreiten²⁹⁾. Mit einem am Sonntag während des Kirchenläutens in den drei heiligen Namen geschnittenen H.stecken röhrt man den Pferden den Hafer um, daß sie gegen das Verhexen geschützt seien (Bern)³⁰⁾. Die Tauben werden nicht vom »Hack« (Habicht) geholt, wenn man in den Taubenschlag einen am Karfreitag vor Sonnenaufgang, hinter dem Rücken auf drei Schnitte abgetrennten H.zweig legt³¹⁾. Wenn das Vieh mit einer H.rute auf die (erste) Weide getrieben wird³²⁾, so liegt wohl nicht nur ein apotropäischer Brauch, sondern auch die Vorstellung von der fruchtbar machenden »Lebensrupe«³³⁾ zugrunde. Das gleiche gilt von der Verwendung der H. im Milch- und Butterzauber. Mischt man

den Kühen gedörzte H.kätzchen (Blütenstände) unter das Salz, so geben sie reichlich Milch³⁴). Eine Dresdener Handschrift des 16. Jhs. bringt folgendes »Experiment vor die pielweyßen, Millichdiebyn genanth. So gee hin in der goltvasten am donnerstag frw und hau mit deynem brodtimeßer eyn hewriges czweig von eyner haßelstauden und mache daraus eyn ryngleyn und henck es an den melckkübell. unde die erste milch die dw milckest adder lassest melcken in den kübell, die soltu geben dem ersten menschen, der dich umb eyn Almußen bitt, und acht nicht wer es sey. szo lang du das ryngkelyn an dem kübell host, mag dyr keyn milchdiebyn keyne millich gestelen³⁵). Die Milch der verhexten Kuh schlägt man mit drei H.ruten, bis die Milch blutrot geworden ist. Dann wird die Hexe kommen und etwas verlangen³⁶). Auch das Butterfaß wird mit einer am Palmsonntag um den »Palmen« gelegten H.rute geschlagen³⁷). Wenn der Rahm nicht buttern will, schlägt man ihn mit drei H.zweigen³⁸). Will die Kuh keine Milch geben, schlägt man sie dreimal mit einem H.stecken³⁹). Der Kräuterbüschel, der an Maria Himmelfahrt geweiht wird, enthält einen H.zweig mit drei Nüssen. Wenn sich die Milch nicht buttern lässt, so lässt man die drei geweihten Nüsse ins Butterfaß fallen. Diese »Kräutl-frauentagsnüsse« werden dann wieder aus dem Butterfaß herausgefischt und für spätere Nöte aufbewahrt

SchweizId. 8, 1466. 1470; B o h n e n b e r g e r 112; W o l f Hess. *Sagen* 63; auch in Frankreich: S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 387. ²⁰) G r a b e r *Kärnten* 47; Bavaria 3, 324. ²¹) E b e r h a r d t *Landwirtschaft* 207. ²²) J ä c k e l *Oberfranken* 172. ²³) G r i m m *Sagen* 184. ²⁴) M a n z *Sargans* 95. ²⁵) J a h n *Hexenwesen* Nr. 357. ²⁶) DVÖB. 5, 149; E b e r h a r d t *Landwirtschaft* 215; Z a h l e r *Sim-mental* 248. 250, vgl. ebd. 118 f.; auch in Frankreich: R o l -l a n d *Flore pop.* 10, 195. ²⁷) B a r t s c h *Mecklenburg* 2, 37. ²⁸) B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1, 135. ²⁹) ZfrwVk. 2, 292 = D i e n e r *Hunsrück* 97. ³⁰) ZfdMyth. 4, 6. ³¹) R e i s e r *Allgäu* 2, 116. ³²) Alemannia 23, 48; S c h u l l e r u s *Pflanzen* 128. ³³) Heimatbilder aus Oberfranken 3 (1915), 113. ³⁴) SchweizId. 2, 1676. ³⁵) S c h ö n b a c h *Berthold v. R.* 132. ³⁶) JbEls.-Lothr. 8, 174 = Elsäss. Monatsschrift 1913, 583; ähnlich SchweizId. 2, 1676. ³⁷) M a n z *Sargans* 113. ³⁸) SchweizId. 2, 1676. ³⁹) Heimatbilder aus Oberfranken 4 (1916), 82; ebenso in der Normandie (um die Kühe milchreich zu machen): M a n n h a r d t 1, 272. ⁴⁰) S c h l i c h t *Bayer. Land u. Bayer. Volk* 1875, 324. ⁴¹) M a r z e l l *Bayer. Volksbot.* 9 f. ⁴²) S c h ö n w e r t h *Oberpfalz* 1, 213. ⁴³) J o h n *Westböhmen* 225; M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 26; S c h r a m e k *Böhmerwald* 146; ZföVk. 2, 246 (mährische Walachei); H e y l *Tirol* 756; auch in Frankreich werden kleine Kreuze aus H.zweigen in die Felder gesteckt: R o l l a n d *Flore pop.* 10, 195. ⁴⁴) Originalmitt.

3. Sehr alt scheint, der weiten Verbreitung nach zu schließen, der Glaube zu sein, daß die H. den S c h l a n g e n und ähnlichem Getier besonders feind sei. Es scheinen hier uralte mythische Beziehungen

(Niederbayern)⁴⁰). Schließlich dient die H., wie viele zauberwehrende Pflanzen (vgl. z.B. Gundermann, Klee) zum E r k e n n e n der Hexen. Wenn man am Christabend eine H.rute bricht, sie während der Mette am Leib trägt oder wenigstens mit in die Kirche nimmt, dann sieht man mit einer derartigen Rute ausgerüstet am Dreifaltigkeitstag beim Umgang um die Felder vor Sonnenaufgang die Hexen und den »Bilmesschneider⁴¹). Um die Drud zu sehen, sucht man im Frauendreißiger eine H.staude, die drei Zweige auf dem Stamm hat, schneidet den mittleren mit einem Schnitte heraus und legt ihn unter das Bett⁴²). Die Felder schützt man vor allem durch die im Karsamstagsfeuer (»Judasfeuer«) angekohlten H.zweige, die auf die Felder gesteckt werden⁴³). Auch zum ersten Austreiben des Viehs auf die Weide werden diese im Karsamstagsfeuer angekohlten H.ruten benutzt (Oberpfalz)⁴⁴), was wieder deutlich auf einen Fruchtbarkeitsritus hinweist.

⁷) B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1862, 136; S t o l l *Zaubergräben* 117 (w e i ß e H., vgl. unter 11). ⁸) ZfVk. 8, 396. ⁹) G r o h m a n n 100. ¹⁰) S c h u l l e r u s *Pflanzen* 128. ¹¹) K r o n f e l d *Krieg* 98. ¹²) V o n b u n *Beiträge* 127. ¹³) B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1862, 136. ¹⁴) ZfdMyth. 1, 444 = SchweizId. 2, 1676. ¹⁵) G r a b e r *Kärnten* 93. ¹⁶) ZföVk. 16, 210. ¹⁷) S c h r o e d e r *Med.-Chym. Apotheke* 1693, 958. ¹⁸) G r o h m a n n 133; J o h n *Westböhmen* 225. ¹⁹) SAVk. 2, 112; vgl. ebd. 2, 284. 288 ff.;

vorzuliegen. Thors (ihm war die H. heilig) Kampf mit der Midgarschlange dürfte hier heranziehen sein. Vielleicht darf man auch an den häufigen Vergleich »Schlange = Blitz« denken, den ja die H. abhalten sollte (vgl. unten). Auch wurden wohl oft tatsächlich mit der elastischen H.rute Giftschlangen im Walde erschlagen. Mit einer H.gerte werden dem Drachen die sieben Köpfe abgeschlagen⁴⁵). Im Grimmschen Märchen⁴⁶) stürzt sich auf die im Wald sammelnde Muttergottes eine Natter. Die hl. Maria versteckt sich hinter einer H.staude. Darum ist seit den ältesten Zeiten ein grüner H.zweig gegen Nattern, Schlangen, und was sonst noch auf der Erde kriecht, der sicherste Schutz. Schon eine leichte Berührung mit einer H.gerte genügt, die Natter zu töten⁴⁷). Begegnet man einer Kreuzotter, so soll man dieser ein H.nußblatt hinwerfen, dann wird man von ihr nicht verfolgt (Bayerisch-Schwaben)⁴⁸). Um sich gegen Schlangen zu sichern, ziehe man mit einem einjährigen H.stecken einen Kreis um die Schlange⁴⁹). An H.spieße steckt man die Kröten⁵⁰). In der Sage gibt die weiße Jungfrau den Rat, mit einem H.stecken die Schlange zu schlagen⁵¹). Auch in Frankreich, in England und in Bosnien ist die H. als Feindin der Schlangen bekannt⁵²). Übrigens wurden auch in der Antike der H.nuß giftwirksame Eigenschaften zugeschrieben. Nach Plutarch bindet man an die Bettfüße eine H.nuß,

damit der Skorpion nicht herankomme⁵³⁾), und C a s - s i u s F e l i x (5. Jh. n. Chr.) empfiehlt die H.nuß gegen den Biß der Giftspinne (phalangion)⁵⁴⁾, vgl. auch Walnuß.

⁴⁵⁾ P a n z e r *Beitrag* 1, 194. ⁴⁶⁾ Insel-Verlag 2 (1910), 403; V o n b u n *Beiträge* 127; F r o m m a n n *Deutsche Mundarten* 3, 210; ähnlich auch in Siebenbürgen: S c h u l - l e r u s *Pflanzen* 126. ⁴⁷⁾ K u h n *Herabkunft des Feuers* 1886, 202; SchweizId. 1, 588; 2, 1675; R o c h h o l z *Naturmythen* 196; U l r i c h *Volksbotanik* 17; E b e r l i *Thurgau* 148; S t o l l *Zaubergräben* 117; A l p e n b u r g *Tirol* 392; Z i n g e r l e *Tirol* 1857, 63; H e y l *Tirol* 793; B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1862, 136; B i r l i n - g e r *Volksth.* 2, 446. ⁴⁸⁾ Originalmitteil. v. S c h n i t z e r 1909. ⁴⁹⁾ B a r t s c h *Mecklenburg* 2, 452. ⁵⁰⁾ B a u m g a r t e n *Aus d. Heimat* 1862, 136. ⁵¹⁾ H a u s e r *Sagen aus d. Paznaun* 1894, 115; vgl. auch K ü h n a u *Sagen* 1, 248 f. ⁵²⁾ S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 387; R o l l a n d *Flore pop.* 10, 194 f.; F L. 7, 89; Wiss-MittBosnHerc. 4, 444. ⁵³⁾ Geoponica rec. Beckh 1895, 13, 9, 9. ⁵⁴⁾ *De medicina* ed. Rose 1879, cap. 68.

4. Besonders im Oberdeutschen (und hier wieder vorzüglich im Bayerisch-Österreichischen) ist der Glaube verbreitet, daß die H. vor G e w i t t e r schütze. Der Strauch war wohl dem Gewittergotte Donar geweiht, zu dem die H. auch als Umhegung der Gerichtsstätten⁵⁵⁾ (Donar als Gerichtsgott!) und als Fruchtbarkeitssymbol (Donar als Ehegott!) Beziehun-

W u t t k e 109 § 142; ZfVk. 11, 1 f. ⁵⁷⁾ Maria in der H. ist auch der Name eines Wallfahrtsortes: ZfdMyth. 1, 327; vgl. »Maria Eich« unter Eiche. ⁵⁸⁾ M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 136; ZfdMyth. 1, 327 (Tirol); H e y l *Tirol* 793; A l - p e n b u r g *Tirol* 393 f.; J o h n *Westböhmen* 225 (die hl. Maria trocknete die Windeln des Jesuskindes an einer H.; vgl. Rose); S c h r a m e k *Böhmerwald* 236; B a u m g a r t e n *Aus der Heimat* 1, 64; V o n b u n *Sagen*² 178; Programm des kath. Gymnasiums Teschen 1866, 36 (Bregenzerwald); S c h u l l e r u s *Pflanzen* 127; Bavaria 2, 789 (Schwaben); F i s c h e r *SchwäbWb.* 3, 1034; L e o p r e c h t i n g *Lechrain* 98; S e e f r i e d - G u l g o w s k i 177. ⁵⁹⁾ FFC. 37, 91. ⁶⁰⁾ P i t r e *Usi* 3 (1889), 241. ⁶¹⁾ D ä h n h a r d t *Natursagen* 2, 43. ⁶²⁾ WissMittBosnHerc. 4, 444 (Christus hat die H. gesegnet). ⁶³⁾ D ä h n h a r d t *Natursagen* 2, 44. ⁶⁴⁾ SAVk. 14, 269. ⁶⁵⁾ S t a h l *Blitzgefährdung d. verschiedenen Baumarten* 1912, 56. ⁶⁶⁾ M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 136; Z i n g e r l e *Tirol* 1857, 63; M e n - g h i n i *Südtirol* 1884, 143; S c h ö n w e r t h *Oberpfalz* 2, 118; P a n z e r *Beitrag* 2, 200 (H.-pflocke in die Hausbalken gesteckt); Heimatgaue 1 (1919/20), 23 (Oberösterreich); A n d r i a n *Altaussee* 125; R e i s e r *Allgäu* 2, 158; W r e d e *Eifler Volkskunde*² 95; W i r t h *Beiträge* 6/7, 24 (drei H.ruten an den Firstbalken genagelt); M a a c k *Lübeck* 26 f. (H.reiser ins Strohdach gesteckt). ⁶⁷⁾ Heimatbilder aus Oberfranken 5, 18. ⁶⁸⁾ D r e c h s l e r 2, 215.

5. Die H.nuß ist ein uraltes F r u c h t b a r - k e i t s s y m b o l⁶⁹⁾; sie tritt daher ebenso wie der Strauch selbst vielfach in der Volkserotik auf⁷⁰⁾. Der Fruchtreichtum der H., die hodenähnliche Gestalt der H.nüsse und wohl auch der Umstand, daß es beim

gen hatte⁵⁶⁾. In der christlichen Legende wird die gewitterwehrende Kraft der H. fast allgemein damit erklärt, daß die Muttergottes mit dem Jesuskind (auf der Flucht nach Ägypten) bei einem heftigen Gewitter Zuflucht⁵⁷⁾ unter dem Strauch gefunden habe⁵⁸⁾. Auch in Flandern⁵⁹⁾, Italien⁶⁰⁾, Polen⁶¹⁾, Bosnien⁶²⁾ erzählt man sich die Legende. Bei den Weißrussen bleibt die H. deswegen vom Blitz verschont, weil sich Jesus, als er auf Erden wandelte, zuweilen von H.nüssen ernährte⁶³⁾. Ebenso gebrauchen die Zigeuner die in der Karwoche geschnittenen H.ruten gegen Blitzgefahr⁶⁴⁾. Nach modernen naturwissenschaftlichen Forschungen gehört übrigens die H. zu den Baumarten, bei denen Blitzbeschädigungen nicht vorzukommen scheinen⁶⁵⁾. Der Grund ist vielleicht darin zu suchen, daß die H. keine Borke bildet und daß die glatte Rinde sehr leicht benetzbar ist (guter Leiter für Elektrizität!). Vielfach werden H.zweige bei einem Gewitter an die Fenster gesteckt⁶⁶⁾. Am Tag vor Fronleichnam werden auf jedes Getreidefeld drei H.schößlinge gesteckt, damit der Hagel die Früchte verschone⁶⁷⁾, vgl. oben die im Karsamstagsfeuer angekohlten H.zweige. Wirft man sieben H.kätzchen ins Feuer, so bleibt das Haus vor Witterschäden verschont⁶⁸⁾.

⁵⁵⁾ G r i m m *RA*. 2, 810. ⁵⁶⁾ K u h n *Herabkunft d. Feuers* 1886, 202; M a n n h a r d t *Germ. Mythen* 138;

Nüssesammeln im Wald bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts nicht gerade immer ehrbar zuging⁷¹⁾, all das mag zusammengewirkt haben, die H. bzw. ihre Frucht in der Volkserotik hervorzuheben. Viele Volkslieder machen mehr oder weniger verblümte Anspielungen darauf, z.B. »Anneli mit der rote(n) Brust – Chomm mer wend i(n) d' H.nuß«, »Es wollt' ein Mädchen Rosen brechen gehn« usw.⁷²⁾. Für »liebeln« sagt man hie und da »»in die H.n gehen«⁷³⁾. Wer von seinem Schätzchen das Jawort nicht erlangen kann, der mache nur, daß er sie bei der H. treffe, so ist der Bund geschlossen⁷⁴⁾. H.nüsse schenkt man zu Weihnachten und Neujahr als Zeichen der Liebe⁷⁵⁾. Als sexuelles Symbol macht die als »Maien« gesetzte H. das Mädchen anrüchig⁷⁶⁾, vgl. K i r s c h e . Wenn es im Herbst viel H.nüsse gibt, so gibt es im kommenden Jahre viele (uneheliche) Kinder⁷⁷⁾. Die Redensart »Heuer hab'n d'H.nuß gradn« bedeutet: heuer gibt es viele schwangere Mädchen⁷⁸⁾, vgl. dazu »Wenn d' H.nuß g'roti(n)d, so g'roti(n)d d' Huere⁷⁹⁾. Gibt es viel H.nüsse, so gibt es viel Buben (d.h. mehr Buben als Mädchen)⁸⁰⁾. Ist es an Johanni (siehe unten) schönes Wetter, so gibt es viel H.nüsse und die Wiegen werden im nächsten Jahr teuer⁸¹⁾. Wenn es über die kahlen (unbelaubten) H.stauden donnert (Gewitter als fruchtbarmachend!), gibt es viele gefallene Jungfrauen⁸²⁾. Als erotisches

Symbol tritt die H. im Liebes- und Eheorakel auf. In der Mettenacht werden die H.stauden »gebeutelt« (geschüttelt⁸³), vgl. Obstbaum. Um den künftigen Gatten zu erkunden, gehen Burschen und Dirnen in der Christnacht zu dem Gartenzaun, fassen einen Pfahl, womöglich von der H.staude, und sprechen: »Gartenzaun, ich schüttl dich, Feines Lieb, ich witt'r dich«. Dann sehen sie entweder die Gestalt oder hören den Namen des oder der Zukünftigen⁸⁴). Möchte ein Mädchen gern den Aufenthalt seines Schatzes wissen, so nimmt es in der 10000 Ritternacht ein Zweiglein von der H.staude und umtanzt es mit den Worten: »I spring umanä Haslis Zwei, I suach mi Büabli, wo es sei!« Wo sich nun der Geliebte herumtreiben mag, so muß er mit einem Jauchzer antworten⁸⁵). Das Mädchen, das sechs H.nüsse an einem Stiel findet, wird bald Braut⁸⁶). In Frankreich (Haute-Bretagne) verheiratet man sich noch im Laufe des Jahres, wenn man mit dem kleinen Finger einen H.zweig abbucht⁸⁷). Wenn es im Herbst viele H.nüsse gibt, so gibt es an Fastnacht viele Hochzeiten⁸⁸). Beim Hochzeitsmahl bewirft man sich gegenseitig mit H.nüssen⁸⁹), findet sich darunter eine mit doppeltem Kern, so werden Bursche und Mädchen ein Paar⁹⁰); vgl. Walnuß. In Frankreich werden dem Brautpaar H.nüsse angeboten, auch setzte man neben das Brautbett ein Körbchen mit H.nüssen⁹¹). Als Aphrodisia-

kum (»Wenn einer mit mynnen mag«) erscheint die zu Pulver gebrannte H.rinde in einem Rezept des 15. Jhs.⁹²). Ein steriles Weib soll man mit einer H.rute schlagen (Anhalt)⁹³). Auch die vegetabilische Fruchtbarkeit fördert die H.: damit die Pilze im Wald gut wachsen, schlägt man den Schwammplatz mit einer einjährigen H.rute⁹⁴). Im Flachs wird von den Mädchen als Maie eine H.rute gesteckt. Schlägt diese aus, so sagt man zur Magd: »Bei dir ist's au(ch) (n)et sauber, bei dir ka(nn)s heuer no(ch) ebbes gebe(n)⁹⁵). In derartigen Bräuchen erscheint die H. deutlich als »Lebensrute«⁹⁶). Aus dem Blühen der H. schließt man auf die Fruchtbarkeit des Jahres⁹⁷). Hierher gehört wohl auch das Füttern der Kuh mit (an drei Freitagen im März gesammelten) gedörrten H.blüten, um den Milchreichtum zu erhöhen⁹⁸), und das Schmücken des letzten Erntewagens mit einer H.staude⁹⁹).

⁶⁹) ZfdMyth. 3, 100 ff., vgl. auch Walnuß.

⁷⁰) Aigremont Pflanzenwelt 37–42. ⁷¹) »Viele H.nüsse – viele Hurenkinder« vgl. unten. (»Man sagt, das H.nußpflücken sei sonst in gewisser Hinsicht sehr gefährlich«: SchweizId. 4, 828). ⁷²) Vgl. SchweizId. 6, 1331 f.; ZfVk. 11, 11. 13; 12, 102; Quitzmann 90. ⁷³) Köhler Voigtl. 319; vgl. das franz. »aller aux noisettes avec un garçon« (von einem Mädchen, das zum Stelldichein geht): Béau - qui er Faune et Flore 2, 72. ⁷⁴) ZfdMyth. 2, 96.

⁷⁵) ZfrwVk. 6, 137. ⁷⁶) Mannhardt 1, 166. 184.

⁷⁷) ZfdMyth. 2, 96. 418; Andree Braunschweig 287;

Großmann 100; Spiegel Obererzgebirge 19; Köhler Voigtl. 392; Marzelle Bayer. Volksbotanik 63; Baumgarten Aus d. Heimat 1862, 136; Stoll Zauberglauben 135; Höhn Geburt 257; auch in Frankreich heißt es: Année de noisettes, année de bâtarde (Röllan und Flore pop. 10, 192). ⁷⁸) Zaupser Nachr. z. (bayer.) Idiotikon 1789, 22. ⁷⁹) SchweizId. 4, 828. ⁸⁰) Marzelle Bayer. Volksbotanik 63; in Frankreich dagegen gerade umgekehrt: Röllan und Flore pop. 10, 192. ⁸¹) Yermoloff Volkskalender 299. ⁸²) Bauerneinf in Nordoberpfalz 44; wenn es in die dürren H.stauden donnert, wird ein fruchtbares Jahr: Jöhn Westböhm 225. ⁸³) Baumgarten Aus d. Heimat 1862, 136. ⁸⁴) Vernalen Mythen 336. ⁸⁵) Wartmann St. Gallen 28. ⁸⁶) Wrede Eifler Volksk. 2 99. ⁸⁷) Sébillot Folk-Lore 3, 396, vgl. ebd. 387. ⁸⁸) SchweizId. 4, 828. ⁸⁹) Jöhn Westböhm 151. ⁹⁰) Drechsler Schlesien 2, 216. ⁹¹) Röllan und Flore pop. 10, 198 f.; vgl. auch Sébillot Folk-Lore 3, 401. ⁹²) ZfVk. 11, 10. ⁹³) Wirth Beiträge 6/7, 38; bei den Südländern ißt das sterile Weib einen Wurm, den es auf der H. findet: Krauß Sitte u. Brauch 531; die Kuh, die zum Stier geführt wird, erhält drei Schläge mit einer H.rute: Röllan und Flore pop. 10, 195. ⁹⁴) Ferk Steiermark 43. ⁹⁵) Kapff Festgebräuche 60. ⁹⁶) Vgl. auch Schneeweis Weihnachten 43 f. 100. ⁹⁷) SchweizId. 2, 1676; vgl. Lüttolf Sagen 372. ⁹⁸) Eberhardt Landwirtschaft 215; vgl. Mannhardt 1, 272. ⁹⁹) Ebd. 205.

6. Besonders im landwirtschaftlichen Aberglauben dient die H. bzw. die H.nuß als Orakel. Viele H.nüsse verkünden einen strengen, schneereichen Winter¹⁰⁰), was auch von einer rei-

chen Ernte an anderen Wildfrüchten behauptet wird (vgl. z.B. Buche, Eiche, Eberesche). Wenn die H.nüsse geraten, so geraten auch die Eicheln¹⁰¹), dagegen gibt es dann wenig Kartoffeln¹⁰² und wenig Hafer¹⁰³). Wenn es in die dürren H.stauden donnert (vgl. unter 5), kriegen die Weiber kein Schmalz¹⁰⁴). Jedes Zäpfchen am H.strauch nach Michaelis, wo zwei und zwei zusammengewachsen sind, bedeutet einen Groschen Aufschlag am Brot¹⁰⁵).

¹⁰⁰) Strackejan 1 (1867), 27; Wilder Pfalz 182; Fogel Pennsylvania 239; Wartmann St. Gallen 28; SchweizId. 4, 828; Bachler Lusern 76; ebenso in Frankreich: Yermoloff Volkskalender 383. ¹⁰¹) Colerus Calend. 1604, 153; Fischer SchwäbWb. 3, 1209.

¹⁰²) Frischbier Naturkunde 321; vgl. dazu in Frankreich: Année de noisettes, année de disette (Mangel).

¹⁰³) Wrede Eifler Volksk. 2 97. ¹⁰⁴) Jöhn Westböhm 225. ¹⁰⁵) Spiegel Obererzgebirge 19.

7. Nach einem alten Aberglauben geraten die H.nüsse nicht (werden wormig), wenn es am Johannistag regnet¹⁰⁶). Das gleiche gilt vom Margarethentag¹⁰⁷), vom Magdalentag¹⁰⁸), vom Peter- und Paulstag¹⁰⁹). Naturwissenschaftlich könnte dieser Glaube etwa damit begründet werden, daß Regen im Hochsommer, wenn die H.nüsse noch zart sind, deren Verderben bewirkt.

¹⁰⁶⁾ Der Pauren Practik v. J. 1514; H a n s S a c h s *Werke* hrsg. v. Keller u. Goetze 4, 271; C o l e r u s *Calender* 1604, 121; Rockenphilosophie 2 (1707), 211 (hingegen geraten die Huren); Ztschr. f. Völkerpsychol. u. Sprachwissensh. 13 (1881), 322; Y e r m o l o f f *Volkskalender* 299; K u h n *Westfalen* 2, 175; MnbohmExc. 18, 349; R e i s e r *Allgäu* 195; M e i e r *Schwaben* 429; Alsatia 1851, 195; ebenso in Frankreich (R o l l a n d *Flore pop.* 10, 191) und in Polen (Y e r m o l o f f *Volkskalender* 299). ¹⁰⁷⁾ W r e d e *Rhein. Volksk.* 90; D e r s . *Eifler Volksk.* 2 97; A n d r e e *Braunschweig* 413; D a n n e i l *Wb. d. altmärk.-plattd. Mda.* 1859, 261; Y e r m o l o f f *Volkskalender* 233; in Frankreich: R o l l a n d *Flore pop.* 10, 191. ¹⁰⁸⁾ W a g e n f e l d *Münsterland* 234. ¹⁰⁹⁾ S c h n e l l e r *Wülschtirol* 238; in der Herzegowina heißt es, daß der Donner am Eliastag die H. nüsse wormstichig mache: Wiss-MittBosn.Herc. 6, 623.

8. Ab und zu erscheint die H. auch als b ö s e r Strauch; es waren wohl die christlichen Glaubensboten, die den in der Heidenzeit so hoch verehrten Strauch dazu stempelten¹¹⁰⁾. In H.n verwandelt einmal der Teufel alle Bäume¹¹¹⁾. Unter den H.stauden begegnet der Teufel den Hexen¹¹²⁾. Einer Hexe wird eine Rippe aus H.holz eingesetzt¹¹³⁾, vgl. Erle. Ein Teufel überreicht einer Hexe einen H.stab und heißt sie damit in einen Bach zu schlagen, worauf ein Platzregen erfolgt¹¹⁴⁾. Ein »Hexenbub« peitschte mit einer H.gerte das Wasser, bis ein Wölkchen davon

aufstieg. Nicht lange darauf ging ein Gewitter nieder und der Hagel richtete großen Schaden an¹¹⁵⁾, vgl. E s c h e . Nach Hexenprozeßakten v. J. 1546 befreiten die Schläge mit drei H.gerten den durch Frauenhaare gefesselten Teufel¹¹⁶⁾. Bei den Südlaven wird die Hexe mit den Worten »Zauberin, Hexe, H.stockhaken« beschimpft¹¹⁷⁾. Die Hexen verbergen sich gern zwischen Holz und Rinde des H.stabes, daher wird der zum »Palm« verwendete H.stab geschält¹¹⁸⁾. Schläge mit einer H.rute (die sonst vielfach als glückbringend gelten, vgl. unter 2) sind von unheilvoller Wirkung. Ein mit einer H.rute gezüchtigtes Kind wächst nicht mehr¹¹⁹⁾, wer damit geschlagen wird, bekommt die Auszehrung¹²⁰⁾. Vom H.holz (und Eschenholz) schwindet, was damit in Berührung kommt. Ochsen, mit einem H.stecken getrieben, schwinden und ebenso die Hand, die den H.stecken führt oder Handhaben (von Beilen, Hämtern usw.) aus H.holz¹²¹⁾ anfaßt. Um K ü h e zu verhexen, schneidet man von drei durch einen Zaunring aus Weide gewachsenen H.ruten die eine ab und jagt damit das betreffende Tier durch die Hecke¹²²⁾. Ein Schwein, das mit einer H.rute geschlagen wird, wird nichts¹²³⁾. Nach alten Berichten schlagen Hexen Menschen und Vieh mit H.ruten, so daß sie sterben müssen¹²⁴⁾.

¹¹⁰⁾ ZfVk. 11, 2. ¹¹¹⁾ S t r a c k e r j a n 2 2, 119. ¹¹²⁾ ZfVk. 11, 2. ¹¹³⁾ H e y l *Tirol* 435. ¹¹⁴⁾ SchweizId. 2, 1675. ¹¹⁵⁾ H e y l *Tirol* 312; bei den Wallonen kann die Hexe Regen machen, indem sie mit H.ruten in die Pfütze schlägt: R o l l a n d *Flore pop.* 10, 197. ¹¹⁶⁾ ZfVk. 11, 7. ¹¹⁷⁾ K r a u ß *Slav. Volkforsch.* 38. ¹¹⁸⁾ ZfVk. 11, 5; G r i m m *Myth.* 2, 908. ¹¹⁹⁾ R o c h h o l z *Kinderlied* 320. ¹²⁰⁾ B a u m g a r t e n *Aus d. Heimat* 1862, 136. ¹²¹⁾ H e y l *Tirol* 795. ¹²²⁾ SchweizId. 2, 1675. ¹²³⁾ M a r z e l l *Bayer. Volksbot.* 203. ¹²⁴⁾ F i s c h e r *Schwäb. Wb.* 3, 1217; SchweizId. 8, 1466.

9. Die H. wird oft mit unterirdischen S c h ä t z e n in Verbindung gebracht. Die allgemeine Stellung der H. im Zauberglauben und wohl auch der Umstand, daß die männlichen Blüten goldgelb stäuben (vgl. T r o j a n ¹²⁵⁾): »O seht, vorbei ist Winters Weh – Die H. streut Goldstaub auf den Schnee«), waren dafür maßgebend. Die Schätze zeigende und hebende Wünschelrute (s.d.) wird meist als eine H.rute bezeichnet. Unter H.stauden liegen Schätze verborgen, H.n zeigen den Eingang zur Schatzhöhle usw.¹²⁶⁾.

¹²⁵⁾ A u s d e m R e i c h d e r F l o r a 1910, 40. ¹²⁶⁾ ZfVk. 11, 12; G r ä s s e *Preußen* 2, 638; V o n b u n *Beiträge* 127; K ü h n a u *Sagen* 3, 719 f.

10. In der S y m p a t h i e m e d i z i n findet die H. vor allem zum Übertragen von Krankheiten Verwendung. Wer Warzen hat, knicke junge H.zweige, so

viel er Warzen hat, dann verschwinden diese¹²⁷⁾. Man schneidet in einen H.stock, den sogenannten »Warzenstecken«, so viel Einkerbungen als man Warzen hat und wirft dann, ohne umzusehen, den Stock hinter sich auf die Straße. Wer den Stock aufhebt, bekommt die Warzen¹²⁸⁾. Überbeine bestreicht man jeden Morgen mit einer frischen H.gerte und reibt dann nüchternen Speichel ein¹²⁹⁾. Kontusionen und Frakturen können durch bloßes Berühren mit H.stöcken geheilt werden¹³⁰⁾. Gegen Nabel- oder Leistenbruch werden H.nüsse aufgebunden¹³¹⁾. Das rotlaufkranke Glied wird hinter einer H.staude in die Erde gegraben, eine halbe Stunde darin belassen, worauf die Grube wieder eingefüllt wird¹³²⁾. Gegen Därr- und Lungensucht harne der Kranke in ein neues Töpfchen, binde es zu und vergrabe es unter einer H.staude mit den Worten: »Ma Krankat vagrob i – An Herrgott, dean lob i« (Deutsch-Böhmen)¹³³⁾. Hat sich ein Pferd verletzt, so schneidet man unter Aussprechen der drei höchsten Namen drei H.ruten ab, taucht sie mit der Schnittfläche in die blutende Wunde und hängt die Ruten auf die Ofenstange oder an den Rauchfang. Sobald die H.ruten abdorren, heilt auch die Wunde¹³⁴⁾. In der Nacht auf Petri und Pauli von unten nach oben geschnittene H.stöcke betupft man mit dem Blut der Schnittwunde und bindet einen Lappen von einem Mannshemd herum. Die H.stöcke

müssen von dem Verbinder solange am Leib getragen werden, bis die Wunde ganz geheilt, sonst bricht sie wieder auf¹³⁵⁾. Gegen Fieber legt man einen ohne zu feilschen gekauften oder vor Sonnenaufgang im Wald gebrochenen H.stock in der Kirche nieder. Wer den Stock aufhebt, bekommt das Fieber und verliert es erst, wenn er den Stock in drei Stücke zerbricht und verbrennt¹³⁶⁾. Gegen Roßkieferstellung (Kinnbakenkrampf beim Pferd) verwendet man ein am Karfreitag gebrochenes, einjähriges H.schoß¹³⁷⁾. H.blüten werden dem Vieh gegen Seuchen¹³⁸⁾, den Pferden gegen Kehlsucht¹³⁹⁾ und um sie fest und mutig zu machen, gegeben¹⁴⁰⁾. In diesem Mittel ist wohl die magische Heilkraft der Frühlingspflanzen (s.d.) zu suchen. Als Präservativ gegen Wadenkrämpfe soll man drei H.zweiglein, deren Kätzchen noch geschlossen sind, ins Bett zu Füßen legen¹⁴¹⁾, vgl. Birk. Wenn ein Kranker in die Kapelle von Bertischwil wallfahrt und dort einen H.zweig opfert, so wird er geheilt¹⁴²⁾. Vom Genuß grüner H.nüsse bekommt man Läuse¹⁴³⁾, vgl. Ampfer, Malve.

¹²⁷⁾ SAVk. 2, 260. ¹²⁸⁾ Fosse1 Volksmedizin 141; Marzelle Bayer. Volksbot. 161; Jahn Hexenwesen Nr. 323 (Kreuze in ein Stück Holz geschnitten); WissMittBosn-Herc. 6, 616; in Frankreich reibt man die Warzen mit H.blättern: Rolland Flore pop. 10, 194; über den Ausschlag wird mit einer H.rute ein Kreuz gemacht: Sébillot Folk-

Lore 3, 416. ¹²⁹⁾ Zedler Universallexikon 12 (1732), 694; Lammet 184; eine Beschwörung von H.ruten zur Heilung von Auswüchsen (15. Jh.): Schönbauch Berthold v. R. 146. ¹³⁰⁾ Schröder Med.-Chym. Apotheke 1693, 958. ¹³¹⁾ Fosse1 Volksmedizin 71. ¹³²⁾ Schönwerth Oberpfalz 3, 255. ¹³³⁾ Urbain in Prager Med. Wochenschr. 27 (1902). ¹³⁴⁾ Wilder Pfalz 95. ¹³⁵⁾ Bartsch Mecklenburg 2, 293. 271; vgl. Fischscher Angelsachsen 36. ¹³⁶⁾ Grohmann 166. ¹³⁷⁾ Birlinger Aus Schwaben 1, 452. ¹³⁸⁾ Bohnenberger 112. ¹³⁹⁾ Marzelle Bayer. Volksbotanik 188. ¹⁴⁰⁾ Jahn Hexenwesen 357; Bartsch Mecklenburg 2, 154. ¹⁴¹⁾ Lammet 219. ¹⁴²⁾ Lüttolf Sagen 255. ¹⁴³⁾ Menghin Südtirol 1884, 111.

11. Verschiedenes. Weitverbreitet ist der Aberglau, daß man mit einem H.stecken einen Entfernten prügeln könne¹⁴⁴⁾. Zu diesem Zwecke schlägt man auf ein Kleidungsstück des »Gemeinten« oder auf ein eigenes los¹⁴⁵⁾. Damit wäre etwa ein Schadenzauber der Eingeborenen von Victoria (Australien) zu vergleichen, wo der Platz, auf dem der Feind saß, mit einem zugespitzten Stück eines Kasuarina (Casuarina leptoclada) geschlagen wird¹⁴⁶⁾. Damit der Dieb das gestohlene Gut wiederbringt, macht man ein Feuer aus H.holz, stellt Wasser darüber, wirft drei Eier von einer ganz schwarzen Henne hinein und schlägt das kochende Wasser unter Beschwörungsworten. Die Schläge treffen dann den

Dieb, und er wird das Gestohlene an seinen Ort zurückbringen¹⁴⁷⁾, vgl. Wacholder. Ein »Orgicht boecke« des Braunschweiger Stadtarchivs (16. Jh.) gibt ein Rezept, Eier vom Teufel zu erhalten. Man muß einen Stein nehmen, unter einen H.busch gehen, mit dem linken Fuß vor dem Busch ein Loch kratzen, den Stein in aller Teufels Namen hineinwerfen, dann dreimal um den Busch herumgehen, still stehen und sprechen: »Belsebuck, ich sta hir in th westen, Kum, bring mich hier eier in dath nest¹⁴⁸⁾! Streicht man mit dem an Georgi zum Austreiben des Viehs benutzten H.stab (Lebensrute!) über eine Milchkuh und denkt dabei an die Kühe des Nachbarn, so geht deren Milch in diese Kuh über¹⁴⁹⁾. Damit die Tauben am heimatlichen Schlag bleiben, nagle man vor diesen einen am Freitagmorgen vor Sonnenaufgang unter Hersagung der drei höchsten Namen geschnittenen H.zweig¹⁵⁰⁾, vgl. Eisenkraut. Wenn jemand im Hause stirbt, muß man den Wein im Keller mit einer H.rute umrühren, sonst steht er ab¹⁵¹⁾. Am Christtag darf man keine H.nüsse essen, damit man im folgenden Jahr kein irdenes Geschirr zerbricht (Odenwald, 18. Jh.)¹⁵²⁾. Für manche Zauberhandlungen wird ausdrücklich die »weiße« H. vorgeschrrieben. Sie hat (nach der Beschreibung eines Sennen) eine weiße Wurzel, treibt etwa 14 Tage früher als die gewöhnliche H. Knospen und Blätter, wird nicht so hoch, ihre

Blätter sind heller und auf der Unterseite weiß, die Nuß ist länglich statt rund usw.¹⁵³⁾. Offenbar existiert aber diese »weiße« H. nur in der Volksphantasie, botanisch läßt sie sich nicht feststellen. Da diese »weiße« H.nußwurzel als antikonzeptionelles Mittel genannt wird¹⁵⁴⁾, liegt die Vermutung nah, daß es sich z.T. um eine Verwechslung mit dem als volkstümliches Abortivum bekannten Kraute, der H. w u r z (Asarum europaeum) (s.d.) handelt. Vor allem wird die weiße H. im Schatzauber genannt¹⁵⁵⁾.

Zusammenfassend läßt sich schließlich noch sagen, daß die Zauberwirkung der H. durch folgende Momente gehoben wird: Beschaffenheit (einjähriger Zweig, drei Zweige), Sammelzeit (an drei Freitagen im März, vor Sonnenaufgang, Christabend, Karfreitag, Johanni, Dreißiger), Sammelritus (rücklings zur H. gehen, Zweig von unten nach oben, mit drei Schnitten abtrennen, Beschwörungsworte beim Abschneiden), Herkunft (H., die durch einen Zaunring gewachsen ist, H. aus dem »Palm«, H.nuß aus dem Kräuterbüschel).

¹⁴⁴⁾ Grimm Myth. 3, 188; Kuhn Herabkunft d. Feuers 1886, 200 f.; Kuhn Westfalen 2, 192; Schönwerth Oberpfalz 3, 201; ZföV. 2, 154; JbElsaß-Lothr. 3, 132; 9, 43; Reiser Allgäu 2, 117; vgl. auch Monatsschrift für Volksfeste 117. ¹⁴⁵⁾ Albertus Magnus Toledo 1, 17 f.; Württemberg. Vierteljahrsh. 12 (1896),

181; Meier *Schwaben* 244 f.; Birlinger *Volksth.* 1, 489 f.; Urquell 1, 155; vgl. auch *Alemannia* 2, 134.
146) Frazer 1, 213. 147) Anhorn *Magiologia* 1674 = SchweizId. 2, 1676. 148) ZfVk. 15, 181. 149) Schulle-rus *Pflanzen* 128; vgl. Rolland *Flore pop.* 10, 195.
150) SchwId. 2, 1676. 151) Ebd. 2, 1676. 152) Becker Pfalz 141. 153) Stoll *Zauberlügen* 117 (mit Abbildung eines Wurzelstückes). 154) ebd. 116 f. 155) Grohmann 215; Vöbun *Beiträge* 127.

Vgl. ⇒ Alraun Haselwurm, ⇒ Mistel, ⇒ Wünschelrute.

Marzell.